

## Vorwort der Herausgeber

Das Zentrum Archäologie und Altertumswissenschaften wurde von der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 2006 gegründet, um das weite Spektrum der an der Akademie betriebenen altertumswissenschaftlichen Forschungen stärker zu vernetzen. Seit seiner Gründung hat diese Vernetzung in zahlreichen transdisziplinären Kooperationsprojekten der neun Kommissionen und Institute ihren Ausdruck gefunden, und die Mitglieder und Mitarbeiter der Einrichtungen sind von der Idee und ihrem Nutzen für die Forschung inzwischen völlig überzeugt.

Die Vernetzung der vielfältigen, oft hochspezialisierten im Zentrum betriebenen Forschungen findet ihren besten Ausdruck in den im alternierenden Jahresrhythmus veranstalteten internen Workshops und für eine breitere Öffentlichkeit bestimmten Tagungen. Dabei sollen vor allem Mitglieder und Mitarbeiter der Einrichtungen selbst aus ihren eigenen Forschungsbereichen referieren. Zur Förderung des Dialogs wird dafür jeweils ein gemeinsames Thema festgelegt.

Für die 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften am 2.–3. November 2009 wurde das Thema „Rituale – identitätsstiftende Handlungskomplexe“ gewählt. Das Thema „Rituale“ wurde gewählt, um dem modernen Menschen vor Augen zu führen, wie Symbole und Rituale als „Steuerzeichen“ in antiken Kulturen eingesetzt wurden (Afram-Stern). Das Thema „Rituale“ besitzt auch für das Leben des modernen Menschen hohe Relevanz: Auch in einer weitgehend laizistischen Gesellschaft ist unser Alltag vielfach von rituellen Verhaltensweisen geprägt. Rituale sind sichtbarer Ausdruck des anthropologischen Grundfaktums, dass Menschen den Sinn und die Bedeutung ihres Lebens nicht notwendigerweise primär in der Konzentration auf ihre biologischen Lebensfunktionen suchen, ja die Einhaltung vorgegebener ritueller Handlungsweisen oft über lebenserhaltende Maßnahmen setzen. Im aktuellen Wettstreit zwischen den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, den Naturwissenschaften und den sich von diesen zunehmend emanzipierenden Lebenswissenschaften mag es fruchtbar sein, daran zu erinnern, wie menschliche Gesellschaften über die Jahrtausende hinweg ihre Identität anhand von scheinbar zweckfreien Ritualen definiert haben.

Von den vierzehn Beiträgen, die bei der Tagung präsentiert wurden, konnten zwölf in diesem Band aufgenommen werden. Die einzelnen Beiträge spiegeln etliche Forschungsschwerpunkte der einzelnen Einrichtungen und damit verbunden das breite Spektrum der Zugangsweisen zu dem Thema „Rituale“. Neben der Darstellung von einzelnen Ritualpraktiken (Maschalismus: Aigner; Herrscherverehrung: Fischer), bildlich überlieferten Darstellungen aus schriftlosen Kulturen (Situlenkunst: Eibner), judikativen Ritualen (Scheibelreiter) und dem Prozess ihrer Verschriftlichung (Stavrianopoulou) spielte besonders das Bestattungsritual eine Hauptrolle. Im „Totenbrauchtum“ beginnt das Ritual meist beim Sterbeprozess, wird noch über die Grablegung hinaus vollzogen und dient als Ausdruck der symbolischen Bewältigung des Todes durch Individuum und Gesellschaft. Unabhängig davon, ob eine Gesellschaft als die Ursache für den Tod biologische oder exogene (magische) Faktoren ansieht, besitzen Bestattungsriten einen hohen Grad an Sakralität, die mit dem annähernd universellen Glauben an ein postmortales Weiterleben verknüpft ist. Es sind Zeremonien, die sich auf die Gemeinschaft als kooperatives Ganzes beziehen. Sie regulieren die Beziehungen der Lebenden und Toten und darüber hinaus auch der Gemeinschaft als kulturelles Gefüge durch ritualisierte Praktiken der Totenpflege, sei es die Bestattungszeremonie (Prähistorie: Lochner; Münzbeigabe: Schachinger), Grabrituale (Afram-Stern), Totenreden (Frühchristentum: Zimmerl-Panagl) oder Totenmahlzeiten (Totenmahl im Bild: Zimmermann; das Bankett: Mitterlechner – Nordmeyer; ägyptische Totenfeste: Bietak).

Die Vielfalt der Themen und methodischen Zugänge schließt eine Anordnung der Beiträge nach sachlichen Kriterien aus. Sie erscheinen daher in (annähernd) chronologischer Reihung. Zitierweise und Abbildungsnach-

weise wurden, soweit möglich, vereinheitlicht. Aufgrund der Diversität der Beiträge wurde auf eine gemeinsame Bibliographie und auf einen Index verzichtet.

Die Herausgeber wollen es nicht verabsäumen, an dieser Stelle zu danken: der philosophisch-historischen Klasse und ihrem Präsidium für die Finanzierung des Bandes; Frau Aktuarin Mag. Lisbeth Triska für ihre dauerhafte, aber auch aktuelle logistische Unterstützung; Frau Maria Scherrer für die heroische Bewältigung von Redaktion, Satz und Layout; Frau Mag. Marion Frauenglas für die Erstellung der Tafel-Layouts.

Wien, im April 2011

Die Herausgeber